

(Diskant-, Tenor- und Baßgeigen) stehen 24 Trompeten und zwei Heerpauken gegenüber. Die zum Schmuck der Trompeten und Posaunen verwendeten Fähnchen und Pölster werden eigens aufgeführt. Unter den Zahlungen für neue Instrumente fällt besonders ein Betrag von 70 Gulden für eine silberne Trompete auf.

Auf die hohe Wertschätzung, welche die Musik am Fürstenhof genöß, weist auch eine Eintragung im Kassabuch des Fürsten hin, nach dem die Hofkapelle des Herzogs von Braunschweig im August des Jahres 1610 dort wirkte.

Die nachfolgenden Fürsten mehrten das Hausvermögen durch gute Führung ihrer riesigen Güter, aber auch durch Kriegsdienste, die ihnen erneut mit Ländereien vergolten wurden. Fürst Johann Adam Andreas (1662–1712) erhielt den Beinamen „der Reiche“. Er entfaltete eine rege Bautätigkeit und ließ nacheinander die Liechtenstein-Galerie und das Stadtpalais in der Bankgasse in Wien (direkt hinter dem Burgtheater), die Wiener Vorstadt Liechtenthal sowie die Schlösser Plumenau und Landskron errichten. Seine historisch bedeutsamste Tat war jedoch der Kauf der Grafschaften Schellenberg 1699 und Vaduz 1712 und deren Vereinigung zum Fürstentum Liechtenstein.

Dieser Reichtum⁵ verpflichtete zu entsprechender Repräsentation. Die Schlösser Eisgrub und Feldsberg erhielten je ein Hoftheater⁶; Schauspiel- und Operntruppen wurden engagiert. Die fürstliche Hauskapelle spielte auf diesen Schlössern besonders während der Jagdsaison zur Zerstreung der zahlreichen Gäste, sorgte für die Tafelmusik und spielte bei den Bällen auf.

Die hohe Zeit der gesellschaftlichen Repräsentation

Unter Fürst Alois I. (1759–1805) erreichten die Zuwendungen für musikalische Anlässe ihren Höhepunkt. Neben dem kunstliebenden Fürsten sorgte dafür vor allem seine Gattin Karoline, geb. Gräfin von Manderscheid, eine hochgebildete und musikalisch versierte Frau. Bereits bei seinem Regierungsantritt äußerte der damals erst 23jährige Fürst die Absicht, an seinem Hof eine eigene Harmoniemusik zu gründen. Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791), der sich offenbar Hoffnungen machte, als Leiter dieser Kapelle angestellt zu werden, schrieb am 23. Januar 1782 an seinen Vater: *Nun will ich ihnen wegen dem wenigen gewissen⁷ meine Meynung sagen. – Ich habe hier auf dreyerley sachen mein augenmerk. – das Erste ist nicht gewis, und wenn auch – vermutlich nicht viel – das zweyte wäre das beste – – aber gott weis ob es geschieht – und das dritte – wäre nicht zu verrachten – nur schade*

⁵ Ende des 18. Jahrhunderts hatte das Fürstenhaus das höchste Einkommen aller Fürstenhäuser in Österreich. Nach dem Fürstenhaus Liechtenstein folgte das Haus Esterházy. Vgl. *Joseph Haydn in seiner Zeit*, Katalog der Haydn-Ausstellung in Eisenstadt aus Anlaß des 250. Geburtstag des Komponisten, hg. v. Amt der Burgenländischen Landesregierung, Eisenstadt 1982, S. 102.

⁶ Vgl. Hanns Bohatta, *Das Theaterwesen am Hofe der Fürsten von und zu Liechtenstein*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung* 1950/51, Wien 1952, S. 38–86.

⁷ Mit „das gewisse“ wurden in der Familie Mozart Gehälter und andere Einnahmen bezeichnet.